

Tschardshui wird er durch das Bassin des untern Zerawshan, der hier in einem Sumpf- und Seegebiet sein Ende findet, bis auf 11 Werst eingeengt; westwärts der Straße nach Tschardshui nimmt die Sandzone ganz gewaltige Dimensionen an. Im Jahre 1873 haben die turkestanischen Truppen diesen Wüstenstrich in der Richtung von Chal-ata nach Utsch-utschal so ziemlich seiner größten Breite nach durchzogen.

Außerhalb dieser zusammenhängenden Zone der Flug-sandwellen hat die Steppe einen mehr steinigen, stellenweis

auch salzhaltigen Boden, an vielen Stellen durchsetzt von schmalen Streifen und Hügeln eines Sandes, der nicht mehr in Bewegung, sondern durch Bewachung mit Steppenpflanzen schon so fest geworden ist, daß die Substanz stehen bleibt und nur die oberste Schicht durch den Wind fortgeführt wird. Dieser Theil der Steppe ist also ziemlich frei von Flug-sand, so sehr auch der Wind mit den einzelnen kleinen Sandkörnern sein Wesen treibt. Atmosphärische Einflüsse ballen dieselben mehr und mehr zu festen Bodentheilen zusammen.

Aus allen Erdtheilen.

Europa.

— Daß die deutsche Sprache neuerdings im Westen, wenn auch nicht extensiv, doch intensiv zugenommen hat, ersehen wir aus J. Fr. de Bries' und Th. Focke's Ostfries-land (Emden, W. Haynel, 1881, 5 Mark), einem ungemein fleißig gearbeiteten Buche, welches mit vieler Liebe zur Sache alle Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner eingehend darstellt. Die Verbindung mit Holland — heißt es da S. 158 —, namentlich dessen kirchlicher Einfluß verdrängte im westlichen Theile Ostfrieslands das Plattdeutsch aus der Schrift und von der Kanzel und setzte an dessen Stelle das Holländische. Im östlichen Theil neigte man sich mehr dem Hochdeutschen zu. Lange Jahre hindurch hat sich die holländische Sprache als Kirchen- und Schulsprache in den reformirten Gemeinden erhalten und häufig das ostfriesische Plattdeutsch mit niederländischen Wortformen und Redewendungen durchsetzt. Darf man den Kampf zwischen Holländisch und Hochdeutsch auf den Kanzeln der reformirten Gemeinden zur Zeit als beendet ansehen, so datirt doch der Sieg des letztern erst aus der jüngsten Vergangenheit. Noch vor wenigen Jahren schrieb Dr. Krüger: „In Emden wird noch in der Kirche und der Volksschule die holländische Sprache gebraucht; sie ist aber, vorzüglich in der Schule, so mit dem Deutschen oder dialektischen Platt vermischt, daß der Holländer es selten für klassisch erkennt. Rechnungen und Korrespondenzen werden von Vielen nur in holländischer Sprache ausgefertigt, so auch die Inschriften an den Häusern und der öffentliche Ausruf. Hierzu kommt bei einem Theil des Volkes der Glaube, daß der echte Gottesdienst der holländisch-calvinistischen Kirche sich in keiner andern als der holländischen Sprache ausdrücken lasse, und man hört wohl sagen: He lehrt Lutorsch, wenn ein Prediger die reformirte Rede hochdeutsch vorträgt. Daher sind, weil die Sprachen zugleich als Glaubensartikel betrachtet werden, die Lutheraner in Emden der hochdeutschen Schriftsprache im Durchschnitt mächtiger, als die Reformirten.“

Für die Gegenwart paßt diese Schilderung nicht mehr; in den Emden Schulen wird seit einigen Jahren im Holländischen nicht mehr unterrichtet und im vorigen Jahre hörten die holländischen Predigten ganz auf. In den Landgemeinden trifft man bei hochdeutscher Predigt noch hier und da holländischen Kirchengesang, was einen fast komischen Eindruck macht. Aus dem Verkehr ist die holländische Sprache längst verdrängt; das Hochdeutsch gewinnt so sehr an Umfang, daß wir alles Ernstes Gefahr laufen, auch das Plattdeutsch, die alte „Mems Tale“, die sich im Volk bislang erhalten hat, verdrängt zu sehen. Nicht nur in Städten, sondern auch sogar auf dem Lande bildet schon in manchen Familien die hochdeutsche die Umgangssprache. Freilich

wird es noch lange dauern, bis jeder Bauernsohn oder Bauernknecht hinter dem Pfluge hochdeutsch spricht — dennoch läßt sich eine Abnahme des Plattdeutschen nicht bestreiten. — Wir empfehlen das Buch, dem eine statistische Uebersicht, ein Verzeichniß von Karten Ostfrieslands und eine Karte beigegeben ist, als einen guten Beitrag zur Heimathskunde. Namentlich die Abschnitte über den Boden, die Gewässer, die Bevölkerung, Ackerbau (Fehne, Moorcolonien, Moorbrennen), Fischerei und Schiffahrt bieten reiche Belehrung und man wird sie mit wahren Vergnügen lesen.

— Der Franzose Schrader, welcher mit Unterstützung seiner Regierung die Pyrenäen in orographischer Hinsicht eingehend studirt (s. „Globus“ Bd. XXXV, S. 286), hat der Pariser Akademie eine prächtige Karte von etwa dem Drittheil der ganzen Gebirgskette (circa 130 km) vorgelegt. Er hat sich besonders mit dem Abfalle nach Spanien hin beschäftigt, der sehr wenig bekannt ist und wahre Wunderdinge umschließen soll.

— Trotz der kriegerischen Vorbereitungen, welche in Griechenland, wie man annehmen sollte, alle Kräfte und Gedanken in Anspruch nehmen, wird der „Allgemeinen Zeitung“ aus Athen von zwei großen Unternehmungen gemeldet wie folgt. Die Vorbereitungen zu den Vorarbeiten einer Eisenbahn von Athen nach Patras sind in vollem Gange. Die Regierung wird mit einem französischen Eisenbahnunternehmer ein darauf bezügliches Abkommen schließen. Auch eine große panhellenische Schiffahrtsgesellschaft ist gegründet worden, welche mit einem Kapital von zwanzig Millionen Franken direkte Verbindung zwischen Griechenland und dem Orient herstellen wird.

— Der nördliche Donez durchschneidet in seinem Laufe auf etwa 1000 Werst Länge die reinsten Kreidegebirge und ungemein reiche Steinkohlenschichten von vorzüglicher Beschaffenheit. Wenn es gelingt, den untern Theil des Flußlaufes schiffbar zu machen, an dem sich im Jahre 1878 schon 58 Gruben theils dicht am Ufer, theils in nächster Nähe desselben im Betriebe befanden, so würde die Lieferung von Brennmaterial in das dicht bewohnte Gebiet am Unterlaufe des Don und in die Häfen des Azowschen-Meeres erheblich billiger werden und zugleich erhielte die Kohle des Donezbeckens die Möglichkeit mit der ausländischen Steinkohle in Konkurrenz zu treten.

Die von den zuständigen Behörden projektirte Kanalisation des nördlichen Donez erfordert die Anlage von sieben Dämmen nach Art derjenigen, wie sie bei der Moskwa angewendet wurden, und von sieben Schleusen. Der Unterlauf des Donez wird durch die Dämme auf 210 Werst Länge in sieben offene Strecken eingetheilt. Auf beiden Ufern werden Leinpfade angelegt. Die Arbeiten sollen einschließlich das Jahr 1881 auf drei Jahre vertheilt werden.

(Nach dem „Russischen Juwaliden“ 1881, No. 44.)